**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 100 (1974)
**Heft:** 9

**Rubrik:** Briefe an den Nebi

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# BRIEFE AN DEN NEBI

## Man ahnt es ...

Vor einigen Jahren fand in Zürich eine Mondrian-Ausstellung statt, zu der ein kongenialer Eingeborener den Katalogtext schrieb. Ein mir unvergesslicher Satz darin brachte meinen Minderwertigkeitskomplex wieder einmal zu hoher Blüte: «Die beiden Parallelen schneiden sich – man ahnt es – im Unendlichen.» Ich Ahnungsloser hatte solches mitnichten geahnt. Natürlich war uns die Geschichte mit den Parallelen in der Schule so eingetrichtert worden, und ich wusste, dass man Axiome zu glauben hat – in mathematischer Hinsicht gibt es keine Glaubensfreiheit. Aber geahnt hätte ich's nie und nimmer. Stracks packte ich den fraglichen Satz und schleppte ihn zu dem Maler Morgenthaler, den ich für normal hielt. Ihm anvertraute ich meinen Konflikt: Einer müsse spinnen – ich oder der Textverfasser. Morgenthaler tröstete mich, ich sei kein Spinner –, und dann schwieg er, und also beruhigt spielte ich mit ihm eine Partie Boccia, auch fernerhin ahnungslos dem Axiom von den Parallelen schlicht Glauben schenkend.

An dieses Erlebnis erinnerte mich dieser Tage ein reich bebilderter und überaus kostspieliger Katalog einer Zürcher Kunstausstellung. Uebergehen wir das Optische mit mildem Schweigen – der kann ja schliesslich nichts dafür, dass er so malt – aber die, welche das auch noch ausstellen und womöglich für teures Geld an Ahnungslose verkaufen wollen ... (Sooo ahnungslos bin ich ja nun auch wieder nicht.) Nicht genug der Bilder, einer hat dazu auch noch etwas geschrieben, und das tönt so: «... Malerei ist eine Symbolmalerei, womit ich jedoch nicht zu verstehen geben möchte, dass sie symbolisch sei.»

Man ahnt es, dass der Sinn solchen Geschreibsels natürlich unauffindbar ist, weshalb ich den Verfasser auch noch in der Unendlichkeit schneiden werde, obwohl zwischen ihm und mir nicht die geringste Parallelität besteht. Woraus man erkennt, dass auch Axiome ihre Grenzen haben.

*Dr. J. Haguenauer, Zürich*

## Stumpfe Waffe

Liebes Bethli!

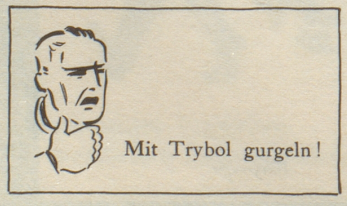
Seit sehr vielen Jahren lese ich Dich und den Nebi mit Vergnügen und Behagen. Meine Frau und ich schöpften Anregung und Gesprächsstoff aus Deinem und dem langen Kampf der Frauen um ihre politische Mündigkeit. Bei der siegreichen Abstimmung zum Frauenstimmrecht war ich der Ueberzeugung, dass viele der männlichen Gegner ... Deinem Charme erlegen sind. Diesen Kampf um die Politisierung der Frau verfolgten wir aber auch mit dem gemischten Gefühl von Zweifel und Hoffnung.

Inzwischen aber verflüchtigte sich die Hoffnung immer mehr, und ich sehe jetzt klar, dass die Damen, die heute Politik betreiben, eine stumpfe Waffe sind. Diese «guten Geister» leben in Männer-Parteien und -Fraktionen, kauen getreulich die Parolen und Anträge der Männer zu Brei und vertreten in Gremien folgsam die Parteilinie. Das war sicher nie der Sinn und das Ziel der (Vor-)Kämpferinnen für die politische Mitsprache der Frauen gewesen. Wir brauchen nicht noch mehr Duckmäuser und ergebene Mitläufer. Wir brauchen eine gesunde Opposition, die man der Männerpolitik entgegenstellen kann.

Und diese Opposition wird nur aus einer reinen Frauen-Partei hervorgehen, nicht aufgeteilt in Liberale, Sozialisten, Demokraten etc. Nein, das ganze Element der Frauen muss geballt gegen die Ränke-Politik der Männer auftreten. Es muss der Mut vorhanden sein, das Ueble beim Namen zu nennen und die ureigensten Ansichten und Wünsche der Weiblichkeit, auch wenn diese den Männern als ausgefallen, unrentabel und stupid erscheinen, in die Waagschale zu werfen. Nur so hat die politische Betätigung der Frau einen Sinn. Die Denkart der Frau ist eine andere, sie soll sich nicht schämen, ihre eigene Weisheit bekanntzugeben. Entweder sind die Frauen zu einer Leistung fähig ohne die Männer, oder sie sollen das Ausbeutungs- und Freudenobjekt der Männer bleiben!

So, liebes Bethli, das war der Seufzer eines enttäuschten Mannes, der so viel Hoffnungen in die Selbständigkeit der modernen Frau investierte, der die Frauen natürlich trotzdem liebt, diese Liebe aber in einer schöneren Welt praktizieren möchte.

*Rudolf Vögelin, Winterthur*



Mit Trybol gurgeln!

## Leithammelhörigkeit

Lieber Nebi!

Der «Zum Beispiel Röbi K.» überschriebene Artikel Deines Mitarbeiters Roger Anderegg in Nr. 6 trägt den Stempel ausserordentlich treffsicherer Beobachtung. Er zeugt im besonderen davon, wie scheinbar leicht es die von der Nationalen Aktion gestartete Ueberfremdungsinitiative diesmal hat, unter der Schützenhilfe unzähliger mit Blindheit geschlagener Wirtshausstrategen à la Röbi K., ihre vergifteten Pfeile abzuschiessen. Nur, so sagt man sich schliesslich, ist ja der «Goldene Löwe» oder wie immer auch eine Beiz heissen mag, in der Regel keine Stätte geistfördernder Auseinandersetzungen im tieferen Sinne des Wortes; betrüblicher ist es, dass auch ausserhalb solcher Schwatzbuden fleissig leeres Stroh über die erneut uns erwartende Abstimmung über die Ueberfremdungsinitiative gedroschen wird.

Wenn auch manchem Befürworter der gute Glaube in dieser Sache nicht abgesprochen werden soll, so überwiegt meiner Ansicht nach doch die Zahl derer unter ihnen, die in blinder Leithammelhörigkeit einem Geist zu folgen im Begriffe sind, der alles andere als erspriessliche Frucht tragen würde. Im Banne der emotionellen Hochspannung, die da unermüdlich erzeugt wird, sollen die Argumente der Gegner schmelzen wie Schnee im März. Insbesondere rechnen die Drahtzieher der Befürworter diesmal mit der gefühlsbetonten Komponente der Frauen, die noch nicht über die Schwarzenbach-Initiative im Juni 1970 abstimmen durften.

Darum fällt es mir schwer, zu verstehen, weshalb der Bundesrat, so wie die Karten bis jetzt liegen, sich noch zu keinem Gegenvorschlag durchzuringen vermochte, der überzeugend das ganze Volk vor eine klare Alternative stellte. Hoffen wir sehr, dass das nachgeholt werde; die Angelegenheit ist zu ernst, als dass man zu leicht und unbesorgt darüberhinweggiinge.

*Reinhold Appenzeller, Zürich*

## TV-Zahlenlotto

Lieber Telespalter!

Mit grosser Freude lese ich immer Deine Glossen über das Fernsehen. Es freut mich, dass Du nicht nur kritisierst, sondern auch das Gute lobst.

Seit einigen Jahren bin ich Fernseher, wobei ich mir das Programm selbst zusammenstelle, so dass mein Apparat nie warm läuft. Die blödeste Uebertragung finde ich immer am Samstagabend das Zahlenlotto. Zuerst sollte man die drei «Zeugen» für die Kontrolle des wichtigen Ereignisses bewundern. Dann beginnen die Kugeln zu fallen. Man sieht die Zahl schon im Behälter, aber dann zeigt sie noch ein weisses Täfelchen an, und zum Ueberfluss verkündet noch eine Stimme: «Die Zahl heisst sechs» usw. Seit langer Zeit stelle ich am Samstag um 19 Uhr 50 den Apparat ab und schalte ihn erst kurz vor 20 Uhr zu den Nachrichten wieder an. Dann höre ich immer den Schluss der «spannenden» Sendung: *«Und nun ziehen wir noch die Zusatzzahl.»* Diese gleiche Wiederholung ein ganzes Jahr hindurch finde ich blöd. Kann man überhaupt eine Zusatzzahl «ziehen»? Ich kann mir vorstellen, dass man eine Karte – ein Los zieht. Eine Kugel kann man schliesslich auch aus einer Tasche oder einem Sack ziehen. Aber wenn eine Kugel wie das Ei vom Huhn in einen Behälter fällt, so darf man das doch nicht «gezogen» nennen.

Ich weiss nicht, ob Du schon einmal über das Zahlenlotto im Nebi etwas geschrieben hast. Ich kann mich wenigstens nicht erinnern. Vielleicht geben Dir meine Zeilen Anregung, dies einmal nachzuholen.

*W. Lory, Steffisburg*

## Auf die Finger klopfen

Ihre Mitarbeiterin Silvia Schmassmann hat in Nr. 7 die von Herrn Nationalrat Hofer neu gegründete Vereinigung bürgerlicher Observanz gegen einseitige und links tendierende Information als Späher-Lauscher-Club bezeichnet. Ohne mich da in Details und Einzelheiten ausführlich einzulassen, finde ich, dass es nötig war, eine Organisation oder besser gesagt Vereinigung zu schaffen, die dem einseitig links orientierten Fernsehteam inkl. Antenneteam, wenn nötig auf die Finger klopft. Ein Glück, dass es rechte Leute gibt, die Linken den rechten Weg weisen.

Wenn ich auch nicht mit allem im Nebelspalter einverstanden bin, werde ich das Abonnement dennoch erneuern.

*Ad. Michel, Thun*

*

Dass Frau Schmassmann an Hofers Gründung keinen guten Faden lässt, gehört wohl zu ihren Selbstverständlichkeiten. Es wäre ihre Toleranz zu stark strapaziert, wollte man ihr zumuten, darin ein Pendant zu Arbus & Co. zu erkennen. Jegliche Balance ist ihr einfach zuwider. Hingegen sollte sie doch nicht zuweit gehen. Sich mit der Existenz des Nebi zu identifizieren verrät zumindest keinen Mangel an Selbstbewusstsein. Der Nebelspalter wird ohne solche Zwangsvorstellungen weiterleben.

*Eduard Baumgartner, Stettlen*

## Gratulation

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Im Nebelspalter Nr. 6 hat «Ueli der Schreiber» in seiner träfen Schreibweise überaus treffende Glossen veröffentlicht. Ich möchte ihm dazu und dem Nebelspalter zu diesem glänzenden Mitarbeiter gratulieren.

*Dr. A. Birrer, Luzern*

## Vorspiegelung falscher Tatsachen?

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Rudolf A. Leder setzt sich in seiner Antwort auf die «wissenschaftliche Stellungnahme» von Ralph Graeub (Nr. 6) gegen Vergleiche in % oder mrem ein. Ich wollte mich durch diese Auseinandersetzung über das Verhältnis der «Ganzkörperbestrahlung» durch natürliche und durch Radioaktivität aus Kernkraftwerken aufklären lassen.

Herr Leder behauptet, dass Herr Graeub kein «kompetenter» Fachmann für diese Fragen sei. Er untermauert dies mit dem Hinweis auf «analoge Gremien». Herr Graeub dagegen schrieb von allen für die Strahlenschutzgesetzgebung verantwortlichen Gremien. Es sind nicht nur diese unbestimmten Hinweise, die mich als spinnigen «Chlaus» entlarven. Diesen Titel verlieh ich mir im gleichen Nebi auf der Seite der Frau. Damals war es die Teuerung; diesmal macht mir die deutsche Sprache zu schaffen.

Wieso schreibt Herr Leder von einem Komitee, das gleich wie analoge Gremien bei seinen Extrapolationen von einer linearen Dosis/Wirkung-Beziehung ohne Schwellenwert ausgeht? Warum verwendet er Wörter wie Legitimation, BEIR-Bericht (ohne «Uebersetzung»), Dosisraten, spontane Krebsrate, natürlicher «Background» und Strahlenpegel? Um Herrn Leder bei seinen eigenen Worten zu nehmen: Ueberheblichkeit? Anmassung? Vorspiegelung falscher (!) Tatsachen?

Es lebe der Nebelspalter – unser Spracherhalter! Beste Wünsche zu Fridolins Siebzigstem: unserm Kämpfer für sauber Wasser – sauber Wort.

*H. Oppliger, Hilterfingen*